

Mit freundlicher Unterstützung von

Vielfalter.

Vielfalt als Chance. Möglichkeiten schaffen durch Bildung und Integration.

eine Initiative von



in Kooperation mit



unterstützt von

bm:uk Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur



Amt der NÖ Landesregierung -
Abt. Raumordnung und Regionalpolitik

SÜDWIND
ENTWICKLUNGSPOLITIK
— NIEDERÖSTERREICH SÜD —



„Vom Weggehen, Ankommen und Bleiben- Migration und Identität“

Handbuch

für die Bildungsarbeit zur Vertiefung der Ausstellung
„Vom Kommen und Bleiben“ von Südwind NÖ Süd



INHALTSVERZEICHNIS

Hintergrund des Projektes.....	S. 3
Ziele des Projektes	S. 5
Einführung: Methoden für die Bildungsarbeit.....	S. 7
Thema: Migration- Wege zur Vermittlung im Unterricht.....	S. 8
Methode 1: Einführung in die Thematik und Hintergrundwissen aneignen.....	S. 8
Methode 2: „Erzähl mir mehr von dir!“ Interviews und Gespräche mit Menschen mit Migrationshintergrund.....	S. 9
Methode 3: Familiengeschichten- Immigration und Emigration in Österreichs Geschichte vor der Gastarbeiter - Ära.....	S. 12
Methode 4: Vielfältige Identität – eine Methode für die Jugendarbeit.....	S. 14
Methode 5: Einsetzen von MigrantInnen als BotschafterInnen.....	S. 16
Methode 6: Reflexion und Diskussion anhand von zusätzlichen Unterlagen.....	S. 17
Methode 7: Endpräsentation.....	S. 19
Für Interessierte: Weitere nützliche Tipps für Projekte im Bereich Migration/interkulturelles Lernen.....	S. 20
Literaturliste.....	S. 21
Anhang.....	S. 22

Redaktion und Konzeption
Südwind Niederösterreich Süd:
Rosa Steinacher, Lilly Schwiglhofer und Sieglinde Grünseis

„Vom Weggehen, Ankommen und Bleiben- Migration und Identität“

Handbuch für die Bildungsarbeit zur Vertiefung der Ausstellung

„Vom Kommen und Bleiben“ von Südwind NÖ Süd

Hintergrund des Projektes

Die drei Gemeinden Wiener Neustadt, Theresienfeld und Felixdorf sind heute geprägt durch hohe Anteile an ausländischer Bevölkerung (Wiener Neustadt: 11,8%, Theresienfeld 11,2%, Felixdorf: 10,5%) bzw. MigrantInnenbevölkerung im Ausland Geborene (Wiener Neustadt 18,7% Theresienfeld 18,5%, Felixdorf 17,2%). Diese drei Gemeinden können auch prototypisch für eine fast 50-jährige Zuwanderungsgeschichte nach dem 2. Weltkrieg in Österreich gesehen werden.

Eine florierende Wirtschaft hatte ab den 1960er Jahren einen großen Bedarf an Arbeitskräften. "GastarbeiterInnen" wurden vor allem im ehemaligen Jugoslawien und in der Türkei angeworben. Das ursprünglich verfolgte Konzept der österreichischen Migrationspolitik kurzfristiger Aufenthalte wurde in der Praxis schon sehr bald durch längerfristige Beschäftigung ersetzt. Die zunehmende Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften in der Textilindustrie und im Dienstleistungsgewerbe schufen Anreize für die zugewanderten Männer, ihre Frauen und Kinder nachzuholen. Es kam zur dauerhaften Niederlassung und aus GastarbeiterInnen wurden Einwanderer/Einwanderinnen. Viele der Zugewanderten wurden in der Zwischenzeit zu österreichischen StaatsbürgerInnen. Heute lebt bereits die 3. oder 4. Generation dieser Zugewanderten in Österreich.

Trotz dieser 50-jährigen Erfahrung der Einwanderung ist das Verhältnis zwischen Einheimischen und Zugewanderten immer noch von Skepsis, Distanz, Vorurteilen und auch Rassismus geprägt. In den letzten 10 Jahren verschärfte ein erstarkter politischer Populismus das öffentliche Klima zwischen Einheimischen und Zugewanderten.

MigrantInnen werden dabei oft als Sozialschmarotzer und/oder Sündenböcke für eine wirtschaftliche Krisensituation u.v.m. und Muslime als generell gewaltbereite und gefährliche Menschen dargestellt.



LBS Theresienfeld, 2012

Das vorliegende Handbuch dient dazu, die in der Ausstellung von Südwind NÖ Süd „Vom Kommen und Bleiben“ angesprochene Thematik zu vertiefen und somit das Thema Migration als Bildungsschwerpunkt mit einzubeziehen. Südwind Niederösterreich Süd möchte insbesondere mit der Zielgruppe Jugendliche und Erwachsene (PädagogInnen, MultiplikatorInnen, BildungsreferentInnen und weitere interessierte Personen) einen bewussteinbildenden und dialogfördernden Prozess in Gang bringen



LBS Theresienfeld, 2012

Ziele des Projektes

Ein Ziel dieses Projektes ist es, dass sich die angesprochenen Gruppen mit den Hintergründen von Migration auseinandersetzen. Dadurch können Motivationen und Gründe für die Migration von Menschen gezeigt werden und der größere soziale Zusammenhang von Migrationsprozessen für die Lernenden klarer gemacht werden. Dieser Ansatz sollte uns ermöglichen, **Migration als einen alltäglichen und positiven Aspekt der österreichischen Gesellschaft zu verstehen** und als selbstverständlich anzuerkennen. Ziel ist es, sich von einem problemorientierten Ansatz zu entfernen und Stereotypisierungen sowie Stigmatisierungen zu vermeiden.

Folgenden drei Themen stellen die inhaltliche Basis dieses Handbuches dar:

- Ursachen der Migration verstehen
- Migration als "Normalität" in der Geschichte und Gegenwart Österreichs sehen
- Identität und vielfältige Zugehörigkeit reflektieren

Für die Vermittlung und Reflexion dieser drei genannten Aspekte sind nachfolgend eine Reihe von Vorschlägen (siehe Unterrichtsvorschläge) ausgearbeitet worden, um das Thema Migration vertiefend zu behandeln.

„Wenn Jugendliche selbst Verantwortung übernehmen, selbst etwas tun, ist das die beste Form des Lernens“ (19.07.12, Morgenjournal Ö1).

Wir haben versucht, diesem Grundsatz nachzugehen und das Handbuch so konzipiert, dass in den Vorschlägen für die Projektarbeit und Bildungsarbeit zum selbstständigen Arbeiten und Reflektieren angeregt werden. Die Vorschläge im Handbuch bieten beispielsweise die Möglichkeit, selbst Recherchen zum Thema zu machen und anhand von Interviews in Eigenorganisation eine kleine „Forschung“ durchzuführen. Die Arbeit kann wahlweise entweder einzeln oder in Kleingruppen durchgeführt werden.

Die TeilnehmerInnen können in der Gruppe/ Klasse von sich erzählen und sich mit ihrer eigenen Familiengeschichte beziehungsweise Migrationshintergrund auseinandersetzen und diesen den KollegInnen näher bringen. Im Idealfall führt jede/r seine/ihre „Studie“ zum Thema Migration durch und entdeckt viele neue Facetten rund um dieses Thema.

Ein weiteres wichtiges Ziel ist es, den Lernenden klar zu machen, dass **Migration kein neues Phänomen** ist, sondern tief in der österreichischen Geschichte verankert ist. Migration prägt die Geschichte Österreichs und damit die hier lebenden Menschen nicht erst seit der jüngeren Geschichte. Die Zuwanderung von GastarbeiterInnen in den letzten 50 Jahren ist nur die zeitlich jüngste Migrationserscheinung der Geschichte unseres Landes. Migration war in Österreich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts ein wichtiges Thema (z.B. Zuwanderungsströme von Teilen der Monarchie in das damals entstehende Industriegebiet um Wiener Neustadt, Felixdorf, Theresienfeld).

In den 1920er Jahren wanderten auch viele ÖsterreicherInnen aus wirtschaftlicher Not aus. Und als Folge des 2. Weltkrieges gab es rund 800.000 "displaced persons", also Vertriebene, in Österreich, die Mitte der 1950er Jahre eingebürgert wurden.



Durch Geschichtsinputs, Lebensgeschichten von Betroffenen sowie Erinnerungs- und Biografiearbeit (über Generationen hinweg) kann im Projekt dieses Phänomen auch als Teil der Geschichte der Vorfahren der einheimischen Bevölkerung (Großeltern, Urgroßeltern) recherchiert und erlebbar gemacht werden.

In diesem Zusammenhang können auch die vielfältigen Ursachen und Gründe für Migration herausgearbeitet werden.

Einführung: Methoden für die Bildungsarbeit

Auf den folgenden Seiten werden zahlreiche Methoden präsentiert, welche für ein Projekt zum Thema „Migration“ aufgegriffen werden können:

Die **Methoden 1-3** befassen sich mit Methoden rund um das Thema „**Migration als "Normalität" in der Geschichte und Gegenwart Österreichs**“ sowie mit „**Ursachen der Migration**“. Hier wurden Leitfäden für die Durchführung von *Interviews*, sowie *thematische Unterlagen zur Vertiefung und Ideen für Diskussionen* vorbereitet.

In der **Methode 4** werden zahlreiche *Arbeitsblätter und Spiele* rund um das Thema „**Identität und Zugehörigkeit**“ vorgestellt.

Des Weiteren werden in **Methode 5** Informationen zum Einbezug von **MigrantInnen als Vorbilder und BotschafterInnen** dargelegt. Nützliche Tipps und Links zum *Einladen eines/r solchen/r BotschafterIn* zu einer Veranstaltung, sind hier zu finden.

Abschließend werden im **Methodenvorschlag 6** ausgearbeitete Ideen zur Diskussion und Reflexion, sowie Möglichkeiten einer Endpräsentation (**Methode 7**) beschrieben.

Für interessierte Personen gibt es auf den letzten Seiten noch zusätzliche Literatur und Infos zur interkulturellen Arbeit.

Es ist natürlich möglich, dass beispielsweise nur einer der Themenblöcke behandeln oder aber einzelne Arbeitsvorschläge aus allen Blöcken ausgewählt und bearbeitet werden. Je nach vorhandener Zeit, der Altersgruppe sowie dem Interesse der Lernenden ist das gesammelte Material miteinander kombinierbar.

„Thema: Migration“ - Wege zur Vermittlung

Methode 1: Einführung in die Thematik und Hintergrundwissen aneignen

Anhand der hier vorbereiteten Methoden und Unterlagen von Sachbüchern (z.B. Geschichts- und Geografiebüchern) können sich die TeilnehmerInnen mit der sozialen Relevanz von Migration auseinandersetzen und sich so dem Thema annähern:

❖ **Diskussion**

- Einstieg: Ideen zur Thematik sammeln: Der/die Vortragende schreibt auf die Tafel z.B. **Migration ist.....** anschließend wird ein Brainstorming dazu gemacht
- Mögliche Fragen:
 - Welche **Berufe** setzen Migration bzw. Mobilität voraus? (DiplomatIn, SportlerIn, KünstlerIn, BotschafterIn, JournalistIn, PolitikerIn, TechnikerIn, BauarbeiterIn, Tourismusgewerbe...)
 - Wie zeigt sich **Migration und Diversität in unserer Gesellschaft?**
 - Jede/r überlegt für sich alleine; anschließend werden Gruppen gebildet und darüber diskutiert.
 - Österreichische **Kulinarik**- Überlegt mal, was für Essen man in Österreich findet, das nicht wirklich regional ist? Gulasch, Golatschen, Kebap, Cevapcici, Palatschinken Namen: Karfiol, Paradeiser,... aus dem Ungarischen.

❖ **Texte :**

- Artikel von K. Flanner (siehe Anhang): „Zu den menschlichen Beziehungen von Böhmen und Mähren zu Wiener Neustadt“

- #### ❖ **Medienanalyse:** Medienbeiträge in Zeitungen analysieren, welche mitgenommen werden- Frage an Jugendliche und Erwachsene: Wie werden Feindbilder/Stereotypen geschaffen?

Methode 2: „Erzähl mir mehr von dir!“ Interviews und Gespräche mit Menschen mit Migrationshintergrund



Foto: Klaus Richter

Eine Möglichkeit der konkreten alltagsweltlichen Annäherung an das Thema ist das Gespräch mit Menschen, welche Migration selbst erlebt haben, sei dies vor kurzem oder vor vielen Jahren bzw. mit Menschen mit Migrationshintergrund. Um mehr von diesen Personen zu erfahren, schlagen wir die Anwendung von Interviews vor, die helfen können, sich in diese Thematik hinein zu begeben:

Die TeilnehmerInnen können die direkte Konversation mit MigrantInnen nutzen, um Antworten auf ihre Fragen zu bekommen, um mehr zu diesem Thema zu erfahren. Beispielsweise könnten (ihnen bekannte) Familien mit Migrationshintergrund aufsucht und interviewt werden. Es können auch FreundInnen, Bekannte, Nachbarn interviewt werden, welche selbst Migrationshintergrund haben. Sie dürfen neugierig sein und können Themen ansprechen, über die sie schon immer mehr wissen wollten.

Die lernenden Jugendlichen/Erwachsenen sollten dazu einen Interviewleitfaden selbst ausarbeiten und sich auf das Interview bewusst vorbereiten. Ebenfalls ist eine Auseinandersetzung mit dem Herkunftsland, aus welchem die Person stammt, welche interviewt werden soll, von großem Vorteil.

Noch vor dem Interview sollten wichtige Informationen zum jeweiligen Land recherchiert und sich so auf das Gespräch vorbereitet werden. Es wäre von Vorteil, wenn zu den ausgewählten InterviewpartnerInnen ein gewisses Vertrauensverhältnis besteht, da so leichter ein informatives und flüssiges Gespräch zu Stande kommen kann. Es kann vorher das Interview als Probe, im vorbereiteten Rahmen, geübt werden.

Eine Methode, um möglichst viel über die Migrationsgeschichte der ausgewählten Person zu erfahren, ist die Anwendung des (biografischen) narrativen, also **erzählenden Interviews**.

Die InterviewerInnen bereiten dafür einige offene Fragen zu einem ausgewählten Interessensbereich vor und lassen den/die Interviewten dann frei erzählen. Um den Rahmen nicht zu sprengen wäre es wichtig sich im Vorhinein zu überlegen, auf welche Unterthematik(en) man das Hauptaugenmerk im Interview legen will. Dies kann entweder mit der gesamten Gruppe vorab geklärt werden, oder jede/r kann es für sich selbst entscheiden.

Beispielsweise könnte man pro Interview 2-3 Schwerpunkte aus folgenden Themen auswählen: Migrationsweg/grund, Sprache, Familie, Tradition und Kultur, Religion, Integration, Heimat und Zugehörigkeit, u.v.m.

Es ist hilfreich, wenn man den/die InterviewpartnerIn über das Migrationsprojekt und den Ablauf und Sinn des Interviews vorher aufklärt. Es sollte ebenfalls die Möglichkeit geschaffen werden, das Interview entweder auf Tonband oder Video aufzuzeichnen oder Fotos von der Person und wichtigen Gegenständen zu machen. Dafür muss vom InterviewpartnerIn vorab das Einverständnis geholt werden!

Während des Interviews können Notizen gemacht werden, also Stichwörter zu den ihnen wichtig erscheinenden angesprochenen Themen, aufgeschrieben werden.

Im Nachhinein wäre eine Analyse und Reflexion der Interviews sinnvoll, indem sich die TeilnehmerInnen untereinander oder in der Gruppe erzählen, wie sie die Interviews erlebten. Wenn die Zeit vorhanden ist und das Interview mit Tonband aufgenommen wurde, könnte jede/r sein/ihr Interview abtippen. Es könnte aber auch in schriftlicher Form, die wichtigsten Inhalte des Interviews nacherzählt werden.

Die Einstiegsfrage ins Interview soll eine *offene* Frage sein, dass heißt sie soll zum erzählen anregen. Fragen, die mit ja/nein zu beantworten sind, sollen zum Beginn eher vermieden werden. Fragen an interviewte Personen, die selbst nach Österreich immigriert sind, könnten beispielsweise folgendermaßen lauten:

- Erzähl mir ein wenig von dir. Wie bist du nach Österreich gekommen?
(Einstiegsfrage)
- Wieso bist du genau hierher gekommen?
- Würdest du noch einmal von zu Hause weggehen.... Was waren deine Gründe?
- Würde es dir in deinem Heimatland heute besser gehen als damals?
- Wie sieht deine familiäre Lage heute in Österreich aus?
- Wo fühlst du dich zu Hause?

Fragen an FreundInnen/KollegInnen mit „Migrationshintergrund“ könnten lauten:

- Woher genau kommt eigentlich deine Familie/deine Eltern?
- Wo wurdest du geboren?
- Welche Sprachen sprichst du?
- Was bedeutet Heimat für dich?
- Wie geht es dir und deiner Familie hier in Österreich?
- Wurdest du schon einmal mit Vorurteilen konfrontiert?

Weitere Tipps und Tricks zur Durchführung qualitativer Interviews finden Sie unter:

http://www.frf.at/docs/1101976716_Ratgeber_Interviewtechnik.pdf

http://www.labbe.de/mellvil/index_mz.asp?themaId=33&titelId=405

<http://www.lehrer-online.de/276372.php>

Eine andere Möglichkeit für Interviews bieten quantitative Methoden. Beispielsweise wäre es möglich, in mit der Gruppe einen einheitlichen **Fragebogen** zu entwickeln, welchen die TeilnehmerInnen dann für die Interviews verwenden und auch in schriftlicher Form ausfüllen lassen. Diese Methode eignet sich vor allem dann, wenn wenig Zeit vorhanden ist.

Infos dazu:

<http://www.fragebogen-tool.de/>

http://www.pangloss.de/cms/uploads/Dokumente/Schule/Deutsch/061027_Checkliste_Fragebogen.pdf

Durch die Interviews eröffnet sich die Möglichkeit, dass sich die Lernenden der Hintergründe von Migration bewusst werden und erkennen, dass Menschen nicht immer aus Vergnügen ihr Herkunftsland verlassen und dass dies oft nicht freiwillig passiert. Die Interviews können neue Denkanstöße und Diskussionsstoff sowie Möglichkeiten zur anschließenden Reflexion bieten. Die Jugendlichen/Erwachsenen können so auch herausfinden, wie die interviewten Menschen leben, mehr über ihre Traditionen erfahren und eventuell vorhandene Vorurteile abbauen.

Methode 3: Familiengeschichten- Immigration und Emigration in Österreichs Geschichte vor der Gastarbeiter-Ära

Bei dieser Methode sollen Verwandte und Bekannte aufgesucht und diese bezüglich ihrer Herkunft und Vorfahren anhand von vorbereiteten Interviews befragt werden. Wie bei Methode 1 eignet sich auch für dieses Thema ein **erzählendes**, qualitatives **Interview**, welches durch einen Leitfaden vorbereitet werden soll (siehe Methode 2). Durch die Interviews wird beispielsweise erkennbar werden, dass eventuell auch die eigene Familie ursprünglich in anderen Gebieten lebte oder aber auch in andere Gebiete emigrierte. Wie HistorikerInnen beschäftigen sich die TeilnehmerInnen also damit, wie Migration „damals“ vor sich ging und erforschen so im Idealfall auch die Herkunft ihrer Familie, also ihre eigene Herkunft.

„Der Fremde ist ein Mensch, der heute kommt und morgen bleibt.“

Georg Simmel, Soziologe

Ziel ist es, Personen zu finden, welche über Migrationsgeschichten in der Familie Bescheid wissen und darüber erzählen wollen. Sollte in der eigenen Familie keine Person auffindbar sein, die selbst von/nach Österreich immigriert/emigriert ist oder über Migrationsvorgänge in der Familie Bescheid weiß, kann eine Person aus dem Bekanntenkreis herangezogen werden, die/der in einem Interview Frage und Antwort steht.

So wird bewusster, dass womöglich auch ein Teil der eigenen als österreichisch geglaubten Familie nicht ganz „österreichisch“ ist. Und dann sind es nicht mehr nur die MigrantInnen von heute, die eine Zuwanderungsgeschichte haben, sondern es wird bewusst und erfahrbar, dass ein Teil der heute Einheimischen die Zuwanderer von gestern waren.

Mögliche Fragen für Interviews zur Familiengeschichte:

- Erzähl mal Oma/Opa/Ur-Oma... ist in unserer Familie mal jemand von einer anderen Region neu nach Wiener Neustadt/Theresienfeld/Felixdorf zugezogen?
- Woher kommt eigentlich unser Familienname?
- Woher kam denn deine Mutter/Oma/Ur-Oma?
- Weißt du, ob jemand unserer Verwandten einmal aus Österreich ausgewandert ist?

Ziel ist es also, dass Migration als "Normalität" in der Geschichte und Gegenwart Österreichs verstanden wird. Durch "Life-stories/Lebensgeschichten" und Biografiearbeit kann die Möglichkeit eröffnet werden, Migrationserfahrungen als Teil vieler Familiengeschichten über Generationen hinweg bewusst zu machen. Es können die Ursachen von Migration herausgearbeitet werden und Auswirkungen von Migration auf Lebensverläufe erfahrbar gemacht werden.

So werden persönliche Familiengeschichten und historisch-ökonomisch-politische Ereignisse in Europa bzw. der Welt in einen Zusammenhang gebracht. Die Biografiearbeit ermöglicht eventuell auch für die Interviewten eine Stärkung der eigenen Identität und eine Wertschätzung dafür, dass ein Mensch auch mehrere Identitäten haben kann. Der Umstand der vielschichtigen Identitäten kann auch anhand von Methode 3 behandelt werden.



Flugfeldfest Wiener Neustadt, 2012

Methode 4: Vielfältige Identität – eine Methode für die Jugendarbeit

Im öffentlichen Diskurs wird die ethnische Herkunft - angeheizt durch populistische Meinungsmacher - oft als der einzige, prägende Aspekt der Identität dargestellt ("Ausländer", "Österreicher"). Darüber hinaus wird vor allem bei MuslimInnen die Religion als allumfassende und ausschließliche Identität betrachtet. Es wird die Tatsache ausgeblendet, dass jeder Mensch gleichzeitig zahlreichen Gruppen angehört und damit mehrfach integriert ist und daraus Identität schöpft (Klasse, Geschlecht, Beruf, Sprache, Moral, Politik, Alter...). Die Reduktion auf eine singuläre Identität (stellt eine Form von Gewalt dar) und löst viele Konflikte aus. Identitätsarbeit kann also ein weiterer wichtiger Bestandteil des vorliegenden Projektes mit den TeilnehmerInnen sein. Dabei sollte an der Bewusstmachung und Anerkennung von einer vielfältigen Zugehörigkeit gearbeitet werden.

Dies kann durch folgende kreative Methoden und Arbeitsblätter passieren:

- ❖ **Wer bin Ich? Wer bin ich nicht?** (im Anhang, in Greving: Migration und Integration S.45)



- ❖ **Kollage zur eigenen Identität:** Der/die Vortragende kann Zeitungen und Magazine vorbereiten (z.B. alte Frauenzeitschriften, Reisemagazine, Tageszeitungen...) Jede/r macht dann für sich selbst eine Kollage mit ausgeschnittenen Bildern. Ebenfalls kann zur eigenen Identität etwas gemalt oder gezeichnet werden (siehe auch Identitätsblume).

- ❖ **Identitätsblume:** Bei dieser Übung zeichnet jede/r TeilnehmerIn eine Blume. In die Blüten werden dann bestimmte Begriffe geschrieben oder auch gezeichnet, die für die eigene Identität wichtig sind. Beispielsweise: Herkunftsregion, Familie, Religion, Sprache, etc. Nachdem alle ihre Blumen gezeichnet haben, werden die Identitätsblumen aufgehängt und besprochen. So wird deutlich, dass es Gemeinsamkeiten und auch Unterschiede bei den Blumen gibt.
- ❖ **Fluss der Diversität:** Die Lernenden zeichnen in Gruppen auf einem Plakat einen Fluss, der die Diversität in ihrer Gesellschaft darstellen soll. Dies kann durch Symbole dargestellt werden.



Foto: Klaus Richter)

Methode 5: Einsetzen von MigrantInnen als BotschafterInnen

Eine weitere Möglichkeit ist es, Gespräche/Diskussionen oder Interviews mit sogenannten „role-models“ (dt.:Vorbildern) durchzuführen, das heißt mit Menschen, die schon lange in Österreich leben, hier arbeiten und „Migrationshintergrund“ haben. Dies kann beispielsweise in Form eines Gastvortrages eines/r MigrantIn mit anschließender Diskussion durchgeführt werden. Die TeilnehmerInnen könnten mit sich darum bemühen, eine für die Klasse interessante Persönlichkeit aus Sport/Kultur/Politik/Wissenschaft aus der Region einzuladen und mit dieser zu sprechen und mehr von ihm/ihr zu erfahren. Erfolgreiche MigrantInnen in Österreich (KünstlerInnen, Medienleute, UnternehmerInnen, FacharbeiterInnen, ManagerInnen, ÄrztInnen, Krankenschwestern, WissenschaftlerInnen, SportlerInnen, BetriebsrätInnen, PädagogInnen etc.) können im Projekt als Vorbilder und Erfahrungscoaches eingesetzt werden. Ziel wäre es, dass durch das Erzählen ihrer Lebensgeschichte (Erfolge, Krisen, Erfahrungen...) bei den Jugendlichen und Erwachsenen ein Perspektivenwechsel in Gang gebracht wird. Anstatt eines rein problemfokussierten Blickes werden so MigrantInnen mit ihren Ressourcen, Potentialen und Leistungen wahrgenommen und damit anerkannt. Durch diese positiven Identifikationsfiguren kann ein Prozess des Empowerments bei den Jugendlichen und Erwachsenen mit migrantischer Herkunft angeregt werden.

Bevor die eingeladene Person kommt, wäre es wichtig, dass die ein wenig über die Herkunft und Hintergründe der Person recherchiert wird. Beispielsweise könnte dann jede/r in der Gruppe eine Frage für die Person auf einem Zettel vorbereiten und diese dem/r MigrationsbotschafterIn stellen.

Beispiele dafür:

Welche Sprache sprichst du in der Familie?

Wer hat dich in deiner Karrierelaufbahn unterstützt?

Mit welchen Problemen wurdest du in der österreichischen Gesellschaft konfrontiert?

Des Weiteren könnten die Jugendlichen/Erwachsenen vor dem Besuch des/r BotschafterIn etwas Typisches aus dem Land, aus welchem er/sie „stammt“, vorbereiten. So könnte ein Lied oder ein Tanz einstudiert werden, oder aber auch etwas Leckeres gekocht werden. Folgende Seiten bieten die Möglichkeit sogenannte BotschafterInnen mit Migrationshintergrund zu kontaktieren und einzuladen:

<http://www.projektexchange.at/>

<http://www.zusammen-oesterreich.at/integrationsbotschafter/>

Methode 6: Reflexion und Diskussion anhand von zusätzlichen Unterlagen

❖ Rollenspiel- Ein Schritt nach vorn

Dies ist ein Rollenspiel, welches die Reflexion von Ausgrenzung in der Gesellschaft thematisiert. Jede/r bekommt ein Kärtchen, auf dem eine Person beschrieben wird, und muss sich das Leben dieser Person vorstellen. Danach reihen sich die Personen auf und Fragen des Moderators werden mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet. Wenn die gestellte Frage mit „Ja“ beantwortet wird, geht die Person einen Schritt vor. Am Schluss bleiben bestimmte Personen zurück und andere sind weit vorne. Danach reflektieren die Teilnehmer über diese Ungleichheit. (Die genaue Spielanleitung finden Sie im Anhang)

❖ Das Außenseiterspiel (nach Posselt/Schuhmacher 1993:147)

TeilnehmerInnenzahl: ca. bis zur Gruppengröße einer Schulklasse

Dauer: bei mehreren „Außenseitern“ 15-30 Minuten

Anleitung: Man wählt eine Person mit ausgeprägtem Selbstbewusstsein aus der Gruppe aus, die den/die AußenseiterIn spielen soll. Diese muss kurz den Raum verlassen. Die anderen SpielteilnehmerInnen werden nun instruiert, durch den Raum zu gehen, sich zu begrüßen, die Hände zu schütteln und miteinander zu reden, nur nicht mit dem/der „AußenseiterIn“, der/die soll von alle gemieden werden. Der/die AußenseiterIn darf aber nicht etwa tätlich angegriffen werden. Letztere/r bekommt anschließend die Anweisung, zu versuchen, irgendeiner Person die Hand zu schütteln oder sie in ein Gespräch zu verwickeln. Gelingt es, hat er/sie gewonnen.

Reflexion: Wie fühlt man sich als AußenseiterIn? Wie hat er/sie sich verhalten? Wie haben sich die anderen Gruppenmitglieder verhalten? Gibt es jemanden in der Gruppe, der manchmal in so einer Situation ist?

Bemerkung: Vorsicht! Das Spiel kann Tränen hervorrufen und hängt sehr vom jeweiligen Gruppensetting ab! Auch sehr beliebte Gruppenmitglieder erinnern sich schnell an Situationen, in denen sie einmal AußenseiterIn waren und können traurig werden. Auch ist sehr genau zu beobachten, wie sich die Gruppe gegenüber dem/der AußenseiterIn verhält und bei den geringsten Anzeichen von aktivem „Mobbing“, körperlichen Angriffen etc. ist das Spiel unter Hinweis auf die ursprüngliche Vereinbarung abzubrechen. (aus: Rainer und Reif (Hg.): Du schwarz?! Ich weiß!, S. 35)



Foto: Klaus Richter

❖ **Diskussion:**

- Ab wann wird man zum Österreicher/ zur Österreicherin?
- Ist David Alaba Österreicher? – verschiedene Zugehörigkeiten von David Alaba herausarbeiten

Methoden 7: Endpräsentation

Plakate: Im Rahmen einer Endpräsentation kann das gesammelte Material der Öffentlichkeit präsentiert werden. Dies wäre beispielsweise durch die Gestaltung einer kleinen Ausstellung in Plakatform möglich. Wichtige Erkenntnisse aus den Interviews können gesammelt und aufbereitet werden. In Gruppenarbeit zu zweit oder dritt könnte je ein großes Plakat gestaltet werden. Die Kollagen und künstlerische Arbeit wären ebenfalls gutes Material für eine Ausstellung.

Film: Wenn die Möglichkeit vorhanden ist, könnte man mit Erlaubnis der/des Befragten einige Interviews sowie die Projektzeit während des Unterrichtes filmen. Die erarbeiteten Unterlagen (Arbeitsblätter/Texte/Plakate) könnten von den TeilnehmerInnen vor der Kamera präsentiert werden.

Auch Fotos, welche während des Projektes gemacht werden, könnten für eine Endpräsentation sinnvoll sein.

Zeitung: Eine weitere Idee wäre es, eine kleine Zeitung am Ende des Projektes zu drucken, in der die wichtigsten Ergebnisse und Unterlagen des Projektes gesammelt sind.



Flugfeldfest Wiener Neustadt, 2012

Für Interessierte: Weitere nützliche Tipps für Projekte im Bereich Migration/interkulturelles Lernen

Der Verein „Interkulturelles Zentrum“ unterstützt und fördert Schulpartnerschaften. Zum Thema Migration oder auch einem anderen Thema wäre beispielsweise eine Partnerschaft für ein gemeinsames Zusammenarbeiten zweier Schulen aus unterschiedlichen Ländern möglich. Mehr Infos dazu unter: <http://www.iz.or.at>

Link zu tollen Online-Übungen: Verein ZARA (Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit)

<http://www.zara.or.at/materialien/gleiche-chancen/elearning/index.htm>

Zusammenstellung der vorhin genannten Links:

Zu den Interviewtechniken:

http://www.frf.at/docs/1101976716_Ratgeber_Interviewtechnik.pdf

http://www.labbe.de/mellvil/index_mz.asp?themaId=33&titelId=405

<http://www.lehrer-online.de/276372.php>

Zur Fragebogenerstellung:

<http://www.fragebogen-tool.de/>

http://www.pangloss.de/cms/uploads/Dokumente/Schule/Deutsch/061027_Checkliste_Fragebogen.pdf

Kontakt zu „MigrationsbotschafterInnen“:

<http://www.projektexchange.at/>

<http://www.zusammen-oesterreich.at/integrationsbotschafter/>

Literaturliste

Baobab. 2001. Fremde Welten: Kinder- und Jugendbücher zu den Themen: Afrika, Asien, Lateinamerika, außereuropäische ethnische Minderheiten und Rassismus.

Gugel, Günther. 2006. Methoden-Manual „Neues Lernen“: Tausend Vorschläge für die Schulpraxis

Greving, Johannes (Hg.) 2006. Migration und Integration

Khanide, Marina und Giebeler, Karl. 2006. Ein Praxishandbuch für die interkulturelle Arbeit.

Nössli, Nina (Hg.) 2006. Muslimische Kinder in der Schule

Rademacher, Helmut und Wilhelm, Maria (Hg.) 2005. Interkulturelle Spiele

Reif, Elisabeth und Rainer, Barbara. 1997. Du schwarz!? Ich weiß!

Zentrum *polis* – Politik lernen in der Schule (Hg.) 2008. Interkultureller Dialog, Interkulturelles Lernen

Zentrum *polis* – Politik lernen in der Schule (Hg.) 2006. Flucht und Migration

ANHANG

Zur Methode 1: Hintergrundartikel Karl Flanner

Zur Methode 4: Wer bin ich und wer bin ich nicht?

Zur Methode 6: Ein Schritt nach vorne

Artikel von Karl Flanner:

Zu den menschlichen Beziehungen von Böhmen und Mähren zu Wiener Neustadt

Es würde den Rahmen dieser kurzen Übersicht über die Beziehungen arbeitender Menschen aus Böhmen und Mähren zu Wiener Neustadt, ihr Wirken in dieser Stadt und ihren Anteil an der Entwicklung der Arbeiterkultur und des sozialen Fortschritts sprengen, wollte man sie umfassend und in ihren Einzelheiten darstellen. Im folgenden sei daher sowohl im allgemeinen – durch Statistik und Zahlen - wie auch durch einige aufschlussreiche Details und Menschenschicksale auf die enge Verflechtung von Hier und Dort verwiesen.

Die in früheren Jahrhunderten eher bescheidene Zuwanderung - zumeist Durchreisen - von Fremden nahm zur Zeit der Manufakturgesellschaft im 18. Jahrhundert zu und verstärkte sich fühlbar im Zusammenhang mit der Industrialisierung unseres Landes. Davon zeugt das Ergebnis der Volkszählung vom 31.12.1869, wonach Wiener Neustadt eine Bevölkerung von 6850 hier Zuständige aufwies, zu denen aber 11686 Fremde hinzugezählt werden müssen. Laut einer amtlichen Zählung des selbständig Erwerbstätigen aus der gleichen Zeit waren 13,7 % derselben aus Böhmen und Mähren, im Jahre 1880 waren es 13,1 % (zum Vergleich: aus Ungarn stammten 10,4 % bzw. 13,3 %).

Alle Fremden, d.h. nicht in die Stadt Zuständigen, benötigten für den Aufenthalt ein unerlässliches Dokument: den Arbeitspass (Arbeitsbuch), welcher für eine bestimmte Zeitdauer ausgestellt war, und um dessen Gültigkeitsverlängerung stets angesucht werden musste.

Im Jahr 1847 wurden solche Ansuchen von 327 Personen gestellt. Von diesen waren 198 (61 %) Arbeiter aus Böhmen und Mähren. Diese setzten sich berufsmäßig aus 17 % Schuhmachern, 15 % Schneidern, 13 % Schmieden und anderen zusammen.

Zur Zeit des Eisenbahnbaues in den dreißiger und vierziger Jahren (1836/1840) des 19. Jahrhunderts kamen aus Böhmen und Mähren zahllose, durch die Einführung von Maschinen erwerbslos gewordene Menschen – man denke an die große Zahl zugrunde gegangener Weber! – oft mit Kind und Kegel hierher und arbeiteten mit Schaufel und Spaten bei der Aufschüttung von Bahndämmen, bei der Verlegung von Gleisen usw.

Die Kinder arbeiteten mit. Auch in den Fabriken. Einer zahlenmäßigen Erfassung aus dem Jahr 1872 gemäß arbeiteten in der Felixdorfer Spinnerei bei Wiener Neustadt neben einheimischen Kindern eine größere Zahl von Kindern böhmischer Eltern, die gleichfalls im Betrieb beschäftigt waren. Der Schulunterricht war während der Arbeitszeit gesetzlich vorgeschrieben. Dennoch ließ der Fabrikant die böhmischen Kinder weiterarbeiten, was er damit motivierte, dass die Kinder ohnehin nicht deutsch sprechen würden.

In früheren Zeiten mussten die Arbeiter, um heiraten zu können, darum bei der Behörde ansuchen. Diese gab ihre Bewilligung nur dann, wenn der Arbeitgeber eine entsprechende Entlohnung bestätigte, und die zuständige Grundherrschaft die Zustimmung dazu gab. Die beigefügte Kopie zeigt ein solches Ansuchen des böhmischen Schmiedes Prokop Strzska aus dem Jahre 1847. Es lautet: „Löblicher Magistrat! Der gehorsamst Gefertigte, derzeit Schmied in der Lokomotiv- und Maschinenfabrik des Herrn Günther hier, ist gesonnen, sich mit der Johanna, hinterbliebene Tochter nach dem in Markte Mezimosty nämlicher Herrschaft, Budweiser Kreises in Böhmen gestorbenen Hutmachermeister Anton Prazak, derzeit bei ihrer Mutter Maria Prazak in Nadelburg wohnhaft, zu verehelichen. Da demselben und seiner Braut die geburtsobrigkeitliche Bewilligung bereits erteilt wurde, so stellt derselbe unter Beilegung seines Taufscheines die geziemende Bitte: Dieser löbliche Magistrat geruhe ihm zu der beabsichtigten Verehelichung nunmehr die ortsobrigkeitliche Genehmigung zu erteilen. Wiener Neustadt, den 10. März 1847. Unterschrift: Prokop Strzska.“

Die drei Monate zuvor ausgestellte Bestätigung des Fabrikanten lautete: „Zeugnis. Womit bestätigt wird, dass Prokop Strzska von Wranna Rakonitzer Kreis aus Böhmen gebürtig, 27 Jahre alt, in der gefertigten Maschinenwerkstätte als Schmied mit dem monatlichen Verdienst von 22 f (Gulden) Konventionsmünze in Arbeit steht, dass sich derselbe bisher ordentlich und fleißig benommen hat, und dass von Seite der gefertigten Fabrik gegen seine vorhabende Verehelichung keine Einwendung gemacht wird. K. k. Priv. (ilegierte) Lokomotiv- und Maschinen Fabrik Wiener Neustadt am 18. Dezember 1846. Günther.“

Ein Dokument aus dem Jahre 1847 hält fest: „Ein siebenjähriges Mädchen wurde aufgegriffen. Es gab an: Mein Vater hieß Josef und meine Mutter Marianne, er wurde Kran und die Mutter Kranka genannt. Mein Vater arbeitete in Steinabrückl mit eisernen Spitzen und Hammer (im Steinbruch), und die Mutter brachte mit dem Schubkarren den Schotter weg.

Der Vater ist vor einem Jahr, die Mutter schon früher gestorben ...“ Es handelte sich um eine böhmische Arbeiterfamilie.

Im Jahre 1846 wurde der böhmische Arbeiter Johann Pranta aus der Wiener Neustädter Spinnerei entlassen. Wohl arbeitete dort sein 13jähriges Töchterchen, wohl wusch seine Frau den Arbeitern die Wäsche und rackerte auf fremden Feldern. Aber es reichte nicht, um die Familie zu ernähren. Da ging der Vater betteln. Dabei wurde er von der Polizei aufgegriffen, eingesperrt und samt Familie nach Böhmen abgeschoben.

Ein amtliches Protokoll aus dem gleichen Jahr konstatiert: Die 50jährige Anna Kriz war mit ihrem Mann 10 Jahre zuvor aus Böhmen hierher gekommen. Sie arbeiteten beide im Zillingdorfer Braunkohlenbergwerk. Von dort begaben sie sich zum Eisenbahnbau in die Steiermark. Dort starb der Gatte. Daraufhin zog die Witwe mit ihren drei Kindern zum Bau der Eisenbahn Wiener Neustadt – Sopron. Da hatte man sie aber bald entlassen. Nun lebten sie und die Kinder von ausgegrabenen Erdäpfeln und übernachteten im Gebüsch, bis auch sie aufgegriffen, mitsamt den Kindern in den Arrest gesperrt und sodann nach Böhmen abgeschoben wurden.

In einem weiteren Schriftstück aus dem Jahre 1868 wird die Aussage eines 18jährigen Burschen wiedergegeben: „Ich bin ein uneheliches Kind, geboren in einer Barackenhütte bei Gloggnitz im Jahre 1850. Als ich ein halbes Jahr alt war, ist meine Mutter gestorben. Sie war eine Böhmin und hat am Eisenbahnbau gearbeitet ...“

Ein bitteres Schicksal war den meist jungen Frauen und Mädchen beschieden, welche von den kaiserlichen Behörden im 1. Weltkrieg in die größte Munitions- und Geschossfabrik der Monarchie dienstverpflichtet wurden. Diese befand sich in Wöllersdorf bei Wiener Neustadt und beschäftigte zuweilen über 40000 Arbeiter. Im Dezember 1916 wurden 8400 Arbeiter gezählt, die aus Böhmen und Mähren waren. Bei einer der schrecklichsten Explosions- und Brandkatastrophen, die sich am 16. September 1918 knapp vor Kriegsende ereignete, verbrannten oder starben an ihren schweren Brandwunden 400 Beschäftigte, zum größeren Teil weibliche Arbeiter, darunter eine große Zahl derselben aus Böhmen und Mähren.

Es sei mit großer Reverenz gegenüber den tschechischen Arbeitern auf ihre Rolle verwiesen, die sie in der Entwicklung der Wiener Neustädter Gesellschaft, vor allem in der Arbeiterbewegung spielten. Es war ein tschechischer Arbeiter, namens Franz Zihlař, der im Revolutionsjahr 1848 von der k. k. Soldateska erschossen wurde, als diese am 28. Mai 1848 in Wiener Neustadt mit Gewehrsalven in eine Arbeiterdemonstration schossen. Als sich die Wiener Neustädter Arbeiter 1865 erstmalig organisierten, wandten sie sich zuvor unter anderem auch an ein entsprechendes Komitee, welches sich zu dem gleichen Zweck in Brünn gebildet hatte.

In der Wiener Neustädter Arbeiterschaft herrschte von Beginn an ein hohes Maß von Solidarität und Internationalismus. Die hier beschäftigten tschechischen Arbeiter waren ein fester Bestandteil der Arbeiterbewegung. Bei den riesigen Massenverdammlungen war es selbstverständlich, dass die tschechisch Sprechenden den deutschen Rednern genau und ruhig zuhörten, wie es die deutsch Sprechenden bei den tschechischen Rednern praktizierten. Es kamen niemals Störungen vor. So nimmt es nicht Wunder, dass im Jahre 1869 der tschechische Lokomotivfabrikarbeiter Johann Szemany zum Obmann des Wiener Neustädter Arbeitervereines gewählt wurde. Ein Jahr später zählten die beiden tschechischen Arbeiter Koržánek und Dworschak zu den Gründern der Schlossergewerkschaft, während der Tscheche Franz Zillek Mitbegründer der Gewerkschaft der Kesselschmiede in Wiener Neustadt war. Hier muss auf einen Mann verwiesen werden, der für die ganze Monarchiebedeutsam wurde: der aus Herdlosches im Bezirk Münchengrätz stammende, hochgebildete Metallarbeiter Eduard Schönfeld, der nach der Jahrhundertwende in die Daimler Motorenfabrik eintrat und von den Arbeitern bald zum Bezirksobmann Wiener Neustadt der Metallarbeitergewerkschaft gewählt wurde. Der überzeugte Kriegsgegner bereitete mit Gleichgesinnten und Vertrauensmännern aus den Rüstungsbetrieben im ersten Weltkrieg jene riesige Generalstreikbewegung vor, die am 16. Jänner 1918 mit dem Ziel ausgelöst wurde, den Waffenstillstand zu erzwingen. Dass diese Streikbewegung erfolglos blieb, mussten zehntausende Menschen am Schlachtfeld und auch im Hinterland durch ihren Tod büßen.

Zahlreiche Funktionäre der Gewerkschafts- und der Arbeiterkulturbewegung stammten aus Böhmen und Mähren. Der Sekretär der Textilarbeitergewerkschaft, Karl Miksch, der aus Neuhaus in Böhmen hierher gekommen war, möge für viele zeugen.

Eine besondere Bedeutung kam einem Manne mit seiner Frau zu: dem Hauptmann des Artillerie Wenzel Wařeka. Nachdem die Erzeugung und Erprobung von Feststoffraketen, 1818 auf der Wiener Neustädter Heide begonnen, in den sechziger Jahren von den neu konstruierten und besseren Geschützen abgelöst wurde, hatte man an Stelle des Raketenversuchsgeländes einen Artillerieschießplatz eingerichtet. Damals wurde Wařeka von Prag nach Wiener Neustadt abkommandiert und bewohnte mit seiner Familie ein noch heute bestehendes Haus. Seine Schwester Friederike war die (Lieblings-) Schwester des deutschen Arbeiterführers Ferdinand Lassalle, dessen Ideen in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts auch auf die Wiener Neustädter Arbeiterschaft einen starken Einfluss ausübten. Friederike bewohnte dieses Haus (Kollonitschgasse 14), später als Witwe, bis zu ihrem im Jahre 1891 erfolgten Tode.

Noch einmal schwoll die Zahl der tschechischen Arbeiter in Wiener Neustadt an, als nach der Annexion unseres Landes durch das 3. Reich die Fabriken in Rüstungsbetriebe für den Hitlerkrieg umgewandelt wurden. Aus allen von der deutschen Wehrmacht besetzten Ländern, wurden damals Menschen hierher zwangsverpflichtet. In den Raxwerken allein waren im Jahre 1943 von den 4300 Beschäftigten 60 % Ausländer und 15 % Häftlinge aus Konzentrationslagern. Der Rest bestand aus einheimischen Arbeitern. Der Ausländeranteil bestand aus vielen tschechischen Arbeitern. Einige von ihnen reichten sich in den gefährlichen unterirdischen Widerstandskampf zum Sturz der Hitlerdiktatur ein, um gemeinsam mit ihrem österreichischen Kameraden die Freiheit ihres und unseres Landes vom Faschismus zu erringen.

Mag sich im Laufe des sehr bewegten Zeit vieles verändert haben, vor allem in den Beziehungen nationaler und sozialer Art, so hat die seinerzeitige Immigration aus dem böhmischen und mährischen Bereich doch bleibende Spuren hierzulande und in Wiener Neustadt hinterlassen: in den zahlreichen verwandtschaftlichen Verknüpfungen und – im Namensverzeichnis jedes Adressen- und Telefonbuches.

Karl Flanner